

Zum Geburtstag viel Glück

Am 10. Mai 1818 absolvierte der Düsseldorfer Musikverein sein erstes Konzert. Jetzt feiert er Jubiläum. Im Festkonzert in der Tonhalle erklingt Mendelssohns Oratorium „Paulus“, dessen Uraufführung der Chor im Jahr 1836 gestaltete.

VON WOLFRAM GOERTZ

Die Welt dreht sich immer schneller, alles digitalisiert sich, miniaturisiert sich, aus immer schärferen Geräuschen dringen immer voluminösere Töne, wir können sie mitneh-men, ganze CD-Sammlungen passen auf immer kleinere Datenträger. Doch von Zeit zu Zeit sehnen wir uns danach, das Große, Mächtige, Majestätische und Erhabene live zu erleben, dazu begeben wir uns in Konzertsäle. Orchester sieht man dort immer wieder, aber wann erleben wir mal einen wirklich großen Chor als Vollversammlung von Stimmen?

Der Chor war auch Geburtshelfer der Düsseldorfer Symphoniker

In dieser Hinsicht freuen wir rheinischen Musikfreunde uns sehr, dass wir regelmäßig einen der wirklich traditionsreichen deutschen Konzertchöre erleben dürfen – den Städtischen Musikverein zu Düsseldorf. In diesen Tagen feiert er seine Gründung vor 200 Jahren, also zu Olms Zeiten, als jeder in einem Chor sang, der irgendwie bei Stimme war. Das war damals die Zeit, als die fürstlich bestellte Musik längst in bürgerliche Obhut überging; und die legendären „Niederheinischen Musikfeste“ waren das erste Gefäß, in das der Musikverein seine Kunst goss. Irgendwo war mal zu lesen, dass die Wiege des romantischen Oratoriums in Düsseldorf gestanden habe, mit Mendelssohn und Schumann, den berühmten Musikdirektoren des Chores. Dabei war der Musikverein auch die Wiege der Düsseldorfer Symphoniker; im Schlepptau des Chores wurden sie wenig später als städtisches Orchester gegründet.

Seit 1818 ist viel Zeit vergangen, aber der Musikverein ist immer noch da. Das ist ein Geschenk für Düsseldorf, das sich immer wieder erneuert. Der Autor dieser Zeilen fühlt sich diesem Chor verbunden, seit er 1981 zu einem Gastkonzert nach Antwerpen mitreisen konnte; es gab Beethovens „Missa solennis“, ein Leib- und Magenstück des Chors. Der Chor fuhr im Bus, schlief in eleganten Novotel und zeigte auch bei diesem eher unspannenden externen Termin besondere Eigenschaften: Einsatzbereitschaft, Gelassenheit auch in Krisensituationen (fremde Bühne, fremder Dirigent) – und eine nicht nachlassende stimmliche Kompetenz.

Das Antwerpener Publikum zollte ihnen den besten Beifall – so sollte es bei vielen Auftritten des Chores sein. In Düsseldorf hatte und hat der Chor selbstverständlich eine riesige Anhängerschaft, doch auch im Ausland schlug dem Chor stets wärmste Zuneigung entgegen. Gut erinnerlich sind mehrere Auffüh-



In vielen Städten bis hin nach New York hat der Musikverein für Düsseldorf geworben – hier 1988 bei Mahlers Achter unter Bernard Haitink in Amsterdam.

FOTO: M.V.

rungen in Frankreich mit Verdis „Requiem“, darunter in Paris und Lille, wo der Chor mit Applaus fast überschüttet wurde. Hier war es der Dirigent Jean-Claude Casadesu, der mit großartigen Solisten, dem Musikverein und dem Orchestre Philharmonique de Lille einen grandiosen Abend zusammen brachte.

Die Breslauer Zuhörer hatten Tränen in den Augen

Ähnlich war es in Breslau, wohin der Chor im September 1984 mit den Düsseldorfer Symphonikern eine denkwürdige Anreise durch DDR-Gebiet unternahm und dann unter Bernhard Klee eine unvergleichliche Interpretation von Mozarts „Requiem“ bot (beim Festival „Wratislavia cantans“). Das Sensationelle des Konzerts war, dass Chor und Orchester zuvor Arnold Schönbergs „Ein Überlebender aus Warschau“ boten. Viele Zuhörer in der Kirche hatten Tränen in den Augen.

Oft waren es Dirigenten, die sich an den Chor erinnern und ihn zu Gastspielen einluden. Ein Höhepunkt dieser emotionalen Verbindungen war sicherlich die New-York-Reise zum Orchestra of St. Luke's unter Roger Norrington. Dort

war man offenbar der nicht ganz unbegründeten Meinung gewesen, dass für die ideale Interpretation von Mendelssohn-Chorwerken ein deutscher Chor unentbehrlich sei. Und so erlebte der Chor eine beispiellose Expedition, für mehrere Konzerte in New York und Umgebung, eines im Lincoln-Center.

Ähnlich liegen die Dinge in Amsterdam, wo Bernard Haitink (bei Mahlers Achter) und Wolfgang Sawallisch (bei Beethovens Neunter) den Musikverein dabei haben wollten, oder in München, wo es unter Lorin Maazel ebenfalls Mahlers Achte gab. Auch in Wien oder Monte-Carlo legte der Musikverein für Düsseldorf Ehre ein. Solche Reisen sind selten geworden, die öffentliche Mittelknappheit macht Einladungen aus der Ferne schwierig.

Selbstverständlich liegt die Hauptarbeit des Musikvereins in der Gestaltung der städtischen Symphoniekonzerte. Hier wissen wir, dass die qualitätsvolle Einstudierung der derzeitigen Chorleiterin Mariëddy Rossetto nie etwas anbrennen lässt; und selbst bei Werken, die man heutzutage fast nur noch von Kammerchören erlebt, erweist sich der Chor als überaus wen-

dig, sicher in Koloraturen und strahlkräftig.

Natürlich ist der Chor nichts ohne seinen Motor, ohne Manfred Hill und sein Vorstandsteam. Hill sagt heute voller Heiterkeit: „Ein Viertel dieser 200 Jahre singe ich im Chor, ein Fünftel bin ich im Vorstand.“ Dem Festkonzert am 20. April feiert er entgegen, und danach fängt für mich ein neues Leben an.“ In diesem Festkonzert erklingt Mendelssohns Oratorium „Paulus“, jenes Werk, das damals der Frankfurter Cäcilien-Verein in Auftrag gegeben hatte, aber 1836 trotzdem in Düsseldorf

Bei der Uraufführung traten 582 Chorsänger an

Festkonzert Mendelssohns Oratorium „Paulus“ erklingt im Festkonzert am Freitag, 20. April, 20 Uhr, in der Tonhalle. Dieses Werk war 1836 in Düsseldorf uraufgeführt worden – mit 582 Chorsängern. Solisten, Symphoniker und Chor dirigierte Axel Kobor.

www.tonhalle.de

dorf uraufgeführt wurde. Damals standen übrigens 582 Sänger auf der Bühne. Heutzutage ist der Musikverein froh, wenn er ein Fünftel davon zusammenbringt.

In der Tonhalle sind

Historische Dokumente zu hören

Wohl übrigens selbst ein Hill nicht alles allein machen kann, helfen ihm Getreue, das etwa das riesige Archiv gepflegt und erweitert wird. Im Rahmen des Festkonzerts wird die Schallarchiv des Chores mit 230 Tonträgern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht; dazu wird in der Tonhalle eine Art Schallstele aufgestellt, bei der man auswillen kann, ob man etwa einen Ausschnitt aus Bachs „Johannespassion“ (1961) unter Jean Martinon in Paris) oder von Mahlers Achter (2008) unter John Fiore in der Tonhalle) hört. Im Archiv findet sich auch ein Mitschnitt der „Reichsmusiktag“ von 1938, als Richard Strauss in Düsseldorf dirigierte, bevor Joseph Goebbels eine seiner berichtigten Reden hielt.

Propos Chronik: Die digitale Lektüre der Annalen ist kinderleicht, aber auch enthillend. Seit 1983 hat der Chor keine „Matthäus-Passion“ gesungen. Ein Mangel.